

Lokales

## Drei Fäuste für ein Halleluja



Statt Handschlag gab es nach der Vertragsunterzeichnung drei Fäuste von Martin Braunersreuther, Jochen Krüger und Mario Höritzsch (v. l.) (Sieler)

VON ROBERT BRIEST

**SCHKOPAU/MZ** Das Thema des Tages lag als Aroma in der Luft: Abwasser. Betreiber Gelsenwasser hatte auf der Industriekläranlage in Schkopau dennoch ein kleines Festzelt und Buffet für die politische Prominenz des Vertragspartners aufgebaut. Nach den harten Verhandlungen der vergangenen zwei Jahre sollte es für die Beteiligten wohl zumindest eine kleine Stärkung geben.

Doch zunächst stand am Donnerstagsmittag noch ein formaler Akt im Zelt an. Die Vertreter von Gelsenwasser – respektive deren für Schkopau zuständiger Tochterfirma AWS –, Martin Braunersreuther und Jochen Krüger, sowie der Geschäftsführer des Abwasserzweckverbandes (AZV) Merseburg, Mario Höritzsch, setzten jeweils drei Sig-

naturen unter den Vertrag, der dafür sorgt, dass die kommunalen Abwässer aus Merseburg, Bad Lauchstädt sowie Teilen von Schkopau, Braunsbedra und Mücheln auch die kommenden 20 Jahren in der Schkopauer Industriekläranlage gereinigt werden.

Danach sah es vor zwei Jahren nicht aus. Am 13. September 2018 ging beim AZV die Baugenehmigung für ein eigenes Klärwerk auf dem Betriebsgelände am Bahnhof Schkopau ein, wo jetzt bereits die Vorklärung erfolgt. Der Verband wollte nicht mehr die nach Auslaufen des Altvertrages deutlich verteuerten Preise des damaligen Klärwerkbesitzers Dow zahlen und hatte sich deshalb entschlossen, die Klärung in die eigene Hand zu nehmen. Doch etwa zur selben Zeit, da die Baugenehmigung eintraf, trat mit Gelsenwasser ein neuer Akteur auf die Bühne.

71 Cent je Kubikmeter

Das nordrhein-westfälische Unternehmen, das zu großen Teilen den Stadtwerken Bochum und Dortmund gehört, wollte die Anlage im Industriepark kaufen und unterbreitete ein neues Angebot: „Ich war überzeugt, dass es nicht lange dauern kann, bis der AZV das Angebot annimmt“, berichtete AWS-Vertreter Krüger von seiner damaligen Fehleinschätzung. Denn es sollten langwierige Verhandlungen folgen, vor allem in den letzten zwölf Monaten, nach dem erst Merseburgs Oberbürgermeister Jens Bühligen (CDU) vom Bau eines eigenen Klärwerks abgerückt war und dann der alte Stadtrat der Domstadt, die die Stimmmehrheit im AZV hat, kurz vor seiner Auflösung für Gespräche mit Gelsenwasser aussprach. Gutachten wurden beauftragt, immer neue Verhandlungsrunden angesetzt. Bühligen und Bad Lauchstädt's Vertreter in der Verbandsversammlung, Günter Teichmann, reisten dazu mehrfach zum Firmensitz nach Gelsenkirchen.

Am Ende steht nun ein Ergebnis mit dem sich alle Seiten zufrieden zeigen und das Merseburgs OB zum großen Vokabular greifen ließ. Er sprach von einem „historischen Moment“. So einen Vertrag gebe es nicht noch einmal in Sachsen-Anhalt und wohl auch nicht in Deutschland. „Die Kommunen sorgen für stabile Verhältnisse in der Industriekläranlage und bekommen dafür einen Preis, den sie auch gezahlt hätten, wenn sie es selbst machen würden.“

## Verbraucher zahlen weniger

Nach einer Übergangsphase soll der AZV ab 2022 71 Cent pro Kubikmeter Abwasser zahlen. An trockenen Tagen leitet er etwa 7.000 Kubikmeter ins Klärwerk ein, bei Regen mehr. Die jährliche Teuerung soll von tatsächlichen Kostensteigerung abhängig gemacht werden. Für den Verbraucher bedeutet der Vertragsschluss sinkende Preise ab 2021. Die Höhe ist aber noch unklar, denn die Klärkosten sind nur ein, wenn auch wichtiger, Faktor für den Abwasserpreis.

Mario Höritzsch, der lange Zeit als Befürworter eines Klärwerkbaus galt, zeigte sich nach Vertragsunterzeichnung „sehr zufrieden.“ Er könne ohne Klärwerksneubau leben. Den habe man damals beschlossen, weil es keine Alternative gegeben habe. Zwischenzeitlich waren für das neue Klärwerk nicht nur Planungen, sondern auch Ausschreibungen erfolgt. Strafzahlungen durch deren Aufhebung gebe es aber nicht, versicherte der AZV-Chef: „Die bisherigen Ausgaben werden durch den Vertrag kompensiert.“ Der AZV erhält dafür 2,25 Millionen Euro von Gelsenwasser, das ohne die Kommunen ein Drittel seiner Abwassermenge in Schkopau verloren hätte und nur noch Industrieabwasser hätte klären können. Das hätte unter Umständen für die Anrainer des Chemie-parks höhere Abwasserpreise bedeuten können. Deswegen schalteten einige Geschäftsführer gemeinsam mit der Gemeinde Schkopau im Vorjahr eine Anzeige in der MZ, mit der sie für einen Vertrag warben. Schkopaus Bürgermeister Torsten Ringling (partei-los) zeigte sich denn auch sehr erfreut über den Vertragsschluss: „Kommune und Chemie müssen zusammen gesehen werden“, sagte er am Buffet.

Jens Bühligen

Oberbürgermeister Merseburg